



Bernardin Schellenberger

18. Januar 2001

"Immer wieder ging eine Tür auf."



15 Jahre Leben in einem Schweigeorden - Marlis Prinzing (wieder einmal verblüffte sie einen Talkgast, weil sie, wie Bernardin Schellenberger es ausdrückte, mehr aus seinem Leben zu wissen schien als er selbst) wollte es genau wissen:

Was Bernardin Schellenberger zu so einem Leben bewogen hatte, wie er es geführt hatte, warum er diese Lebensform mittlerweile überholt findet. Also erzählte ihr Gast, ohne pathetisch zu erscheinen, von dem Großen, Unfassbaren, das ihn mit 15 Jahren bei einem Besuch in der Klosterkirche Neresheim gepackt und nicht mehr losgelassen hatte.

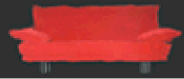
Wie er als Novize dem Franziskaner-Orden beitrat und - weil er ein 110-Prozentiger sei und es konsequent haben wollte - schließlich zu den Trappisten kam, einem Schweigeorden. Lange sprachen Marlis Prinzing und ihr Gast über das Schweigen. In Bernardin Schellenbergers Kloster wurde nur

drei Stunden im Jahr gesprochen - „und dann wussten wir auf einmal nicht, was wir miteinander reden sollten.“

Es waren solche humorvollen, oft selbstironischen Randbemerkungen, die beim Publikum sehr gut ankamen. Bernardin Schellenberger versuchte aber auch, ernsthaft zu erklären, welchen Sinn er im Schweigen findet: „Es herrscht eine ungemein dichte, meditative Atmosphäre. Man kann Dimensionen erspüren, die in Lärm und Hektik untergehen. Man wird viel sensibler für die Natur und für das, was in einem selbst vorgeht.“ Die ungeheuer intensive Wahrnehmung, die man durch monatelanges Schweigen erlangen könne, sei ja auch das Ziel, das man heute in der Meditationsbewegung einübe. Bernardin Schellenberger versicherte dem staunenden Publikum, ihm sei nie langweilig gewesen.

Er gab aber auch zu, dass ein Hektiker bereits nach zwei bis drei Tagen im Schweigen explodieren könne. „Wer konsequent schweigt, wird ein Stück lebensuntüchtig“, machte er zudem klar. Seiner Meinung nach ist das Schweigekloster in Deutschland „in einer Seitenbucht der Geschichte hängen geblieben“, in der Form, wie er es 15 Jahre lang erlebt hat, könne es mittlerweile nicht mehr weitergeführt werden.

Bernardin Schellenberger aber ist in seinem Leben nicht hängengeblieben, das machte Marlis Prinzing klar, indem sie auf seinen Lebenslauf außerhalb der Klostermauern einging. „Ich habe im Leben immer gewartet, bis eine Tür aufging“, veranschaulichte ihr Gast seinen Werdegang. Die Türen, die sich für ihn öffneten, brachten ihn aus dem Trappistenkloster nach Winzingen, von dort nach New York und wieder zurück als Seelsorger nach Winzingen; sie brachten ihn aus der



„zerrütteten Ehe mit der Kirche in eine weltliche Ehe“, wie es Marlis Prinzing ausdrückte. Sie brachten ihn zur Entwicklungshilfe nach Togo und dazu, die „Togohilfe Donzdorf“ zu gründen.

Mittlerweile lebt der ehemalige Trappist wieder allein und versteht sich als eine Art weltlicher Mönch: spirituell auf der Suche, ein waches, einfaches, soziales Leben führend. Er macht deutlich, dass er nicht über die Kirche schimpfen wolle - ihm gehe es darum, dass der Mensch einen Sinn findet. Es sei ihm „wurscht“, ob das mit oder ohne Kirche stattfindet.

Spontaner Applaus aus dem Publikum zeigte, dass Bernardin Schellenberger noch eine Tür zu öffnen weiß: die zum Herzen seiner Zuhörer.

Autorin: Bettina Sommer